

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung

Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 16 Heft 1

Inhalt

Nachruf auf Arthur Fischer (1942 – 2021)

Schwerpunkt **Soziale Ungleichheit in der Kindertagesbetreuung**

<i>Nina Hogrebe, Johanna Mierendorff, Gesine Nebe</i> Editorial	3
<i>Stefanie Bischoff-Pabst</i> ,Geburtstag feiern in der Kita‘ als doing collaboration – Analysen zu (ungleichen) Passungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung	7
<i>Melanie Kuhn, Sandra Landhäußer</i> Von sozialer Exklusivität und „sozialem Sprengstoff“ – Perspektiven von Lehr- und Leitungskräften auf Differenz und Ungleichheit in der Ausbildung von Erzieher_innen	22
<i>Nina Hogrebe, Anna Pomykaj, Stefan Schulder</i> Segregation in Early Childhood Education and Care in Germany: Insights on Regional Distribution Patterns Using National Educational Studies	36
<i>Britta Menzel, Antonia Scholz</i> (Un)gleiche Zugänge zu frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten? Ergebnisse zur Bedeutung kommunaler Steuerung aus qualitativen Fallstudien in Deutschland, Kanada und Schweden	57
<i>Gesine Nebe</i> Kitaplatzvergabe – Problemaufriss unter Berücksichtigung der Segregationsforschung	75

Allgemeiner Teil

Freier Beitrag

Britta Menzel

Die Akteurschaft von Kindern in Tür- und Angelgesprächen. Ergebnisse einer ethnographischen Studie im frühpädagogischen Setting 95

Kurzbeiträge

Cathleen Grunert, Jasmin Lüdemann, Katja Ludwig, Anna Traus

Digital engagiert auf dem Land – Zum Wechselverhältnis von Digitalisierung und Jugendengagement im ländlichen Raum 113

Harry Friebel

Jugendliche und Kommunen beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung: Die „Doppelte Erreichbarkeit“ unter Corona-Bedingungen – Ein Projektentwurf zur Best Practice 119

Rezensionen

Antje Rothe

Michael Cremers, Maria Klingel, Kevin Stützel (2020): Umgang mit Heterogenität. Geschlechtsbezogene Zusammenarbeit in Kindertagesstätten 125

Veronika Bernard

Melisa Erkurt (2020): Generation Haram. Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben 128

Vanessa Henke

Nicole Biedinger (2020) (Hrsg.): Was Eltern und Fachkräfte bewegt. Ein Überblick über die vorschulische Bildung in Deutschland 131

Verena Odrig

Katharina Mittlböck (2020): Persönlichkeitsentwicklung und Digitales Rollenspiel. Gaming aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive 134

Michael Steiner

Lea Puchert, Anja Schwertfeger (Hrsg.) (2020): Jugend im Blick der erziehungswissenschaftlichen Forschung – Perspektiven, Lebenswelten und soziale Probleme 136

Danksagung 139

Autorinnen und Autoren 140

‚Geburtstag feiern in der Kita‘ als *doing collaboration* – Analysen zu (ungleichen) Passungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung

Stefanie Bischoff-Pabst

Zusammenfassung

In politischen und fachpraktischen Diskursen wird vielfach angenommen, dass sich eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften in Kindertageseinrichtungen (Kitas) positiv auf Entwicklungs- und Bildungsergebnisse von Kindern auswirkt, und damit zur Verringerung von Bildungsungleichheit beiträgt. Bislang gibt es in Deutschland allerdings wenige Studien dazu, wie Praxen des Zusammenarbeitens in den Einrichtungen situativ als *doing collaboration* hergestellt werden und welche Herausforderungen sich diesbezüglich für die Beteiligten mit Blick auf die (Re-)Produktion von Ungleichheit ergeben.

Aus einer praxis- und ungleichheitstheoretischen Perspektive wird anhand eines ethnographischen Fallbeispiels (Geburtstag feiern in der Kita) analysiert, wie Zusammenarbeit im Alltag von Kitas prozessiert wird und wie sich in solchen Prozessen (Nicht-)Passungen zwischen elterlichen Handlungspraxen und der organisationalen Kultur der Kita konstituieren.

Schlagerwörter: Kindertageseinrichtungen, Ungleichheit, Eltern, Zusammenarbeit, kulturelle Passung

‘Celebrating birthdays in day care centers’ as doing collaboration – Analyses on (unequal) fits between family and day care center

Abstract

In political and professional practice discourses, it is often assumed that intensive collaboration between parents and educators in day care centers has a positive effect on the developmental and educational outcomes of children and thus also contributes to reducing educational inequalities. So far, however, there have been few studies in Germany on how parent-educator-collaboration is produced in the everyday life of day care centers and what challenges arise for those involved with regard to the (re-)production of inequality.

Using an ethnographic case study (celebrating a birthday in a day care center), this article analyzes from a practical and inequality-theoretical perspective how collaboration between families and educators is processed situatively as *doing collaboration* and how sociocultural (mis-)matches between parental practices and the organizational culture of the day care center are constituted in such processes.

Keywords: day care centers, inequality, parents, collaboration, sociocultural match

1 Einleitung

Eine frühe und gezielte ‚Investition‘ in die Bildung und Förderung von Kindern gilt europaweit als wichtige politische Stellschraube, um Ungleichheiten abzubauen (u.a. *Ifland* 2017; *Klinkhammer* 2014). Damit gerät auch die Ausgestaltung des Verhältnisses von Bildung, Betreuung und Erziehung in der Familie auf der einen Seite und in öffentlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie der Kindertageseinrichtung (Kita) auf der anderen Seite in den Fokus. Unter anderem wird eine intensivierete Zusammenarbeit von Kitas und Familien gefordert, z.B. indem Eltern bzw. Erziehungsberechtigte und frühpädagogische Fachkräfte gemeinsame Ziele verfolgen oder in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ein ähnliches Erziehungsverhalten zeigen sollen (*OECD/DJI* 2013, S. 275; *HSM/HKM* 2015, S. 108). Eine intensive Zusammenarbeit wird – für die kindliche Entwicklung und die Reduktion von Ungleichheit (z.B. mit Blick auf den Schulstart) – vornehmlich positiv konnotiert.¹

Dem gegenüber sind in den letzten Jahren einige v.a. qualitative Studien entstanden, die der Annahme entgegenstehen, dass eine intensivierete Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften per se Ungleichheiten reduziert. Bislang beleuchten allerdings nur wenige Arbeiten die konkreten Praxen des Zusammenarbeitens und wechselseitigen Bezugnahmen von Familien und Kitas (*Betz* u.a. 2019a), die sich im Alltag von Kindertageseinrichtungen vollziehen und inwiefern diese Ungleichheitsrelevanz entfalten. An diesem Erkenntnisinteresse setzt der vorliegende Beitrag an.

Zunächst wird der Forschungsstand zu Verhältnisbestimmungen zwischen Familie und Kita mit Blick auf Ungleichheits- und Machtverhältnisse umrissen (Kap. 2). Darauf folgt die theoretische Skizze zweier praxisanalytischer Konzepte (*doing collaboration* und *kulturelle Passung*), mit deren Hilfe *Praxen des Zusammenarbeitens im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse* aus einer empirischen, relationalen und praxeologischen Perspektive beleuchtet werden (Kap. 3). Erste Analysen aus dem laufenden ethnographischen Forschungsprojekt PARTNER (Kap. 4) stellen den empirischen Teil des Beitrags dar. Die Anwendung der praxisanalytischen Konzepte – als Heuristiken zur Analyse des Fallbeispiels ‚Geburtstag feiern in der Kita‘ – stehen im Fokus (Kap. 5 und 6). Zuletzt wird diskutiert, inwiefern sich an die Befunde anschließend weitere Perspektiven für eine ungleichheitsinteressierte Erforschung des Verhältnisses zwischen Familie und Kita ergeben (Kap. 7).

2 Verhältnisbestimmungen zwischen Familie und Kita mit Blick auf Ungleichheits- und Machtverhältnisse

Es gibt inzwischen einige vor allem qualitative (inter-)nationale Studienbefunde, die die u.a. politisch vertretene Annahme herausfordern, dass eine intensivierete Zusammenarbeit zwischen Familien und Kitas grundsätzlich dazu beiträgt, Kinder zu fördern oder (Bildungs-)Ungleichheiten abzubauen.

Ein erster Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung von (Macht-)Verhältnisbestimmungen zwischen Eltern und Fachkräften. So stellt sich etwa die Frage, inwiefern Fachkräfte und Eltern in der Kita ‚gleichberechtigte Partner‘ sein können wie z.B. im Programm der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gefordert (*Betz* u.a. 2017). *Cloos*,

Von sozialer Exklusivität und „sozialem Sprengstoff“ – Perspektiven von Lehr- und Leitungskräften auf Differenz und Ungleichheit in der Ausbildung von Erzieher_innen

Melanie Kuhn, Sandra Landhäußer

Zusammenfassung

Angehende Erzieher_innen sollen an Fachschulen für Sozialpädagogik für einen professionellen Umgang mit Differenz in ihrer späteren Berufspraxis ausgebildet werden. Diese Professionalisierung an Fachschulen findet aber auch in institutionellen Kontexten statt, die selbst von gesellschaftlichen Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen geprägt sind. Gezeigt wird in einer kontrastierenden Analyse zweier Expert_inneninterviews mit einer Lehr- und einer Leitungskraft von Fachschulen, dass die wahrgenommene soziale Positioniertheit der eigenen Schüler_innen präformiert, wie die breiten curricularen Vorgaben zur differenzbezogenen Professionalisierung konkretisiert werden und welche inhaltlichen Schwerpunkte die Schulen setzen.

Schlagwörter: Erzieher_innenausbildung, Fachschule für Sozialpädagogik, Differenz, Ungleichheit, Expert_inneninterviews

*On social exclusivity and “social explosives” –
Views about difference and inequality in early childhood teacher education*

Abstract

At (non-academic) colleges of social pedagogy prospective early childhood teachers should be qualified for dealing competently with heterogeneity in the field of early childhood education. This professionalisation also takes place in institutional contexts of the colleges that are themselves characterised by social differences and inequalities. A contrasting analysis is provided on the base of two expert interviews with teaching and management staff working at colleges of social pedagogy. It is shown that the perceived social positioning of their own students has a far-reaching influence: firstly, on how the broad curricular guidelines for difference-related professionalisation are implemented and secondly on what contents the schools prioritise.

Keywords: early childhood teacher education, colleges of social pedagogy, difference, inequality, expert interview

1 Einleitung

An institutionelle frühkindliche Bildung knüpft sich die Erwartung, einen Beitrag zum Abbau von Bildungsungleichheiten zu leisten und damit auch auf lange Sicht gerechtere gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten zu schaffen. Gestiegen sind damit zugleich die Ansprüche an das pädagogische Handeln von Fachkräften, denen im (fach-)öffentlichen Diskurs weitreichende Kompetenzdefizite attestiert und die bisweilen diffamierend für eine noch unzureichende Gewährleistung von Chancengleichheit durch frühkindliche Bildung responsabilisiert werden (kritisch: *Thole 2008; Betz 2013*). Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass Studien dazu, wie angehende Erzieher_innen in ihrer fachschulischen Erstausbildung in differenzbezogener Hinsicht professionalisiert werden, bislang kaum vorliegen. Während Dokumentenanalysen der Curricula von Fachschulen für Sozialpädagogik aufzeigen, inwiefern und auf welche Weisen Fragen von Differenz und Ungleichheit im fachschulischen Unterricht der Erzieher_innenausbildung zum Thema werden *sollen* (*Eggers 2015; Haude/Volk 2015*), gibt es noch keine empirischen Erkenntnisse dazu, wie Fachschulen für Sozialpädagogik diese curricularen Vorgaben zu einer differenzbezogenen Professionalisierung ihrer Schüler_innen auf Ebene der Einzelinstitution adaptieren und konkretisieren. Vor dem Hintergrund des „doppelten pädagogischen Bezugs“ sozialpädagogischer Ausbildungen (*Küls 2010, S. 96; Eggers 2015, S. 99*), bilden Fachschulen nicht nur für die pädagogische Arbeit mit den späteren Adressat_innen der frühpädagogischen Praxis aus. Sie sind zugleich ein pädagogischer Lern- und Bildungsort für die Fachschüler_innen selbst. Insofern findet die Professionalisierung angehender Erzieher_innen für Fragen von Differenz und Ungleichheit immer auch in einem institutionellen fachschulischen Rahmen statt, der selbst wiederum nicht jenseits gesellschaftlicher Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse angesiedelt ist und in denen die fachschulischen Akteur_innen, die Lehrkräfte wie die Schüler_innen, je spezifisch platziert sind.

Ausgehend von der oben genannten Literatur, die auf den ‚doppelten pädagogischen Bezug‘ als Strukturmerkmal der fachschulischen Erzieher_innenausbildung verweist, wendet der vorliegende Beitrag diese Annahme empirisch und stellt folgende Fragen: Fokussiert wird aus Sicht von Lehrkräften, *wie* angehende Erzieher_innen für differenz- und ungleichheitssensibles Handeln in ihrer späteren Praxis professionalisiert werden, welche Rolle die wahrgenommene differenzbezogene Positioniertheit der Schüler_innen für den Bildungsort Fachschule spielt und welche Bedeutung Lehrkräfte dieser für die eigene Unterrichtspraxis zuweisen. In einer kontrastierenden Analyse zweier Expert_inneninterviews mit einer Lehr- und einer Leitungskraft von Fachschulen für Sozialpädagogik wird analysiert, *wie* beide Ebenen – die differenzbezogenen Professionalisierungsziele für die spätere Praxis und die wahrgenommenen Differenzverhältnisse innerhalb der eigenen Schüler_innenschaft – im Zusammenhang stehen: Die von den Befragten wahrgenommene Positioniertheit der Fachschüler_innen im sozialen Raum – als bildungsbürgerlich sozial privilegiert oder migrantisch marginalisiert – präformiert, welche Schwerpunkte die jeweilige Fachschule in der differenzbezogenen Ausbildung der angehenden Erzieher_innen setzt (Kap. 3). Hierfür werden vorab die vorliegenden empirischen Erkenntnisse zur differenzbezogenen Professionalisierung an Fachschulen für Sozialpädagogik skizziert (Kap. 1) und die gegenstandstheoretischen und methodologischen Vorannahmen des Beitrags expliziert (Kap. 2). Abschließend rekapitulieren wir die Bedeutung der generier-

Segregation in Early Childhood Education and Care in Germany: Insights on Regional Distribution Patterns Using National Educational Studies

Nina Hoglebe, Anna Pomykaj, Stefan Schulder

Abstract

Early Childhood Education and Care (ECEC) is believed to contribute to educational equality and to serve social inclusion and democracy. Segregation in day-care centres counteracts these aims but has hardly been researched in Germany so far. We describe ethnic/linguistic and social segregation at different regional levels (federal states as well as East and West Germany more generally) using data from the Early Childhood Education and Care Quality Study in the Socio-Economic Panel (K²ID-SOEP) and the National Educational Panel Study (NEPS). We find pronounced differences in distribution patterns of ECEC settings' composition especially between West and East Germany and discuss the research implications of our findings.

Keywords: Early Childhood Education and Care, Educational Inequality, Segregation, Distribution Patterns, National Educational Studies

Segregation in der Kindertagesbetreuung in Deutschland: Ergebnisse zu regionalen Verteilungsmustern auf Basis nationaler Bildungsstudien

Zusammenfassung

An frühkindliche Bildung und Betreuung wird die Erwartung herangetragen, zum Abbau von Bildungsungleichheit beizutragen und Inklusion zu fördern. Segregation in Kindertageseinrichtungen (Kitas) wirkt diesen Zielen grundsätzlich entgegen. Bislang gibt es aber für Deutschland nur wenig empirische Erkenntnisse über das Ausmaß und mögliche Ursachen von entsprechenden Entmischungsprozessen. Die vorliegende Studie beschreibt anhand von Daten der Erhebung „Kinder und Kitas in Deutschland“ im Rahmen des Sozio-ökonomischen Panels (K²ID-SOEP) und des Nationalen Bildungspanels (NEPS) das Ausmaß und die Varianz der Kita-Zusammensetzung auf regionaler Ebene. Wir finden unterschiedliche Verteilungsmuster insbesondere zwischen Ost- und Westdeutschland und diskutieren die Forschungsimplikationen unserer Ergebnisse.

Schlagwörter: Kindertagesbetreuung, Bildungsungleichheit, Segregation, Verteilungsmuster, Nationale Bildungsstudien

1 Introduction

Early Childhood Education and Care (ECEC)¹ is believed to contribute to educational equality by being especially effective for disadvantaged children, but it is also considered to serve social inclusion and democracy more generally (*European Commission* 2011). *Vandenbroeck* (2015) differentiates between individual achievements through ECEC and ECEC as a context for learning how people live together. As to the individuals' perspective, the author states that the demographic make-up of ECEC settings is linked to children's development (child development perspective); the most positive effects are realized in mixed groups whereas a concentration of children from under-privileged or disadvantaged families disparages learning outcomes (for such composition effects in ECEC see, for example, *Hogrebe/Pomykaj* 2019; *Niklas/Tayler* 2018). Additionally, he considers enrolment in ECEC as a first step into society and argues that it is important that children and families are socialized as early as possible in contexts of diversity (democratic theory perspective). Similarly, *Gans* (2007) describes educational institutions as symbols and institutions of democratic pluralism. Institutionalized ECEC is important to provide "opportunities to experience meaningful intergroup contact (...) because children's early life experiences can have long-term consequences for their developing intergroup attitudes and beliefs" (*Tropp/Saxena* 2018, p. 1).

Segregation – defined as an unequal distribution of population groups resulting from spatial differentiation, sorting, and separation processes – counteracts both aims. The spatial concentration of population groups has originally been observed in urbanism, but the phenomenon also applies to educational institutions resulting in different demographic make-ups (compositions) of learning environments. Segregated ECEC relates to individual learning outcomes but also prevents experiences of diversity and, thereby, contradicts the idea of social inclusion and democracy. From that perspective, any kind of homogeneity limits exposure to and experiences of diversity for all children. From a child development perspective, a concentration of disadvantaged or minority children undercuts equal educational opportunities for those children as it is negatively related to child care quality and child development (*Fram/Kim* 2012).

Despite its relevance, little is known about the peer-related contexts in early education institutions so far, and only a few studies explicitly address segregation in ECEC. To conduct reliable research in this still under-researched area, we need to find information on relevant factors that should be considered in respective analyses. While it seems immediately understandable that local population and supply structures influence the demographic makeup of ECEC settings, it is less clear to what extent higher levels might play a role. Against this background, we explore two regional layers that are generally important in the German ECEC landscape: the difference between East and West Germany as well as federal states.

2 Findings on Segregation in Early Childhood Education and Care

Studies on segregation usually include dimensions of social and/or ethnic/racial/linguistic segregation but might use different measures or definitions. The most easily understandable measures are composition, i.e. the relative proportions of population groups in ob-

(Un)gleiche Zugänge zu frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten? Ergebnisse zur Bedeutung kommunaler Steuerung aus qualitativen Fallstudien in Deutschland, Kanada und Schweden

Britta Menzel, Antonia Scholz

Zusammenfassung

Der Zugang zu frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung bildet seit mehreren Jahren Ausgangspunkt unterschiedlicher (sozial)politischer Maßnahmen, um gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen entgegenzutreten. In den vergangenen Jahren rückte dabei die lokale Steuerungsebene als zentraler Akteur in der Gestaltung frühkindlicher Bildungsangebote zunehmend in den Blick der Forschung. Der vorliegende Beitrag schließt hier an und fragt in einer international vergleichend angelegten Studie danach, ob und wie lokales Steuerungsgeschehen in dezentral organisierten Betreuungssystemen (un)gleiche Zugangsbedingungen hervorbringt. Ausgehend von einer governance-analytischen Perspektive bilden die Grundlage der Studie qualitative Interviews aus Fallstudien in drei Kommunen in Deutschland, Kanada und Schweden, die inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Handlungsspielräume der Kommunalverwaltungen durch vorgegebene Regelungen und strukturelle Rahmenbedingungen definiert werden. In der Angebotsausgestaltung vor Ort setzen die Kommunen allerdings unterschiedliche Prioritäten, die jeweils ungleiche Zugänge fördern (können).

Schlagwörter: frühkindliche Bildung und Betreuung, ungleicher Zugang, kommunale Akteure, local governance, internationaler Vergleich

(Un)equal access to early childhood education and care services? Results on the role of local governance from qualitative case studies in Germany, Canada and Sweden

Abstract

Access to early childhood education and care has become the starting point of various (social) policy measures in order to tackle social inequalities. In recent years, research has increasingly focused on the local steering level as key actor to implement access. This paper explores local steering processes by taking an international perspective. It is investigated whether and how local steering (may) contribute to (un)equal access conditions in decentralised ECEC systems. Based on the concept of governance, qualitative interviews with local stakeholders were conducted in three municipalities in Germany, Canada and Sweden. The interviews of the case studies have been assessed by content analysis. Results show that discretion of local authorities is defined by regulations and structural framework conditions. However, the municipalities pursue different priorities in organising local services, which (may) foster unequal access.

Keywords: early childhood education and care, unequal access, municipalities, local governance, international comparison

1 Einleitung

Zugang zu qualitativ hochwertigen frühkindlichen Angeboten zu schaffen, bildet heute im Rahmen des Sozialinvestitionsparadigmas eine Priorität auf der internationalen politischen Agenda zu Frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Ihr Potenzial als wichtiges kompensatorisches Element, herkunftsbedingten Ungleichheitsverhältnissen entgegenzuwirken, ist hinreichend etabliert (u.a. *Bennett* 2012; *Heckman* 2006; *Yoshikawa* u.a. 2013). Viele Länder, darunter auch Deutschland, haben mittlerweile ihre nationalen frühkindlichen Politiken aktiv weiterentwickelt, um Zugänge zu verbessern (*Gambaro/Stewart/Waldfoegel* 2014). Weiterbestehender Handlungsbedarf ist jedoch offensichtlich: nach wie vor sind Kinder aus weniger privilegierten Verhältnissen seltener in (qualitativ hochwertiger) Kindertagesbetreuung anzutreffen (*Blossfeld/Kulic/Skopek* 2017; *European Commission/EACEA/Eurydice* 2019; *van Lancker* 2018). In den europäischen KiTa-Systemen ist Ungleichheit damit die „Norm“ (*Pavolini/van Lancker* 2018, S. 879). Auch in Deutschland, wo mit der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz 2013 ein institutioneller Rahmen für gleichen Zugang geschaffen wurde, sind weiterhin Unterschiede in den Nutzungsmustern zu beobachten (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2020; *Jessen* u.a. 2020).

Zu möglichen strukturellen Ursachen dieser Unterschiede wird zunehmend die Auswirkung nationaler FBBE-Politiken diskutiert (*Naumann* 2014; *van Lancker/Ghysels* 2016). Neben den Vorgaben als solchen (soweit vorhanden) ist jedoch auch entscheidend, wie die tatsächliche Zugänglichkeit frühkindlicher Angebote umgesetzt wird und wie die Familien dies vor Ort erleben. Besonders in dezentral organisierten Bildungs- und Betreuungssystemen können Betreuungspolitik und Angebotssituation auf lokaler Ebene durchaus variieren (*Kutsar/Kuronen* 2015). Wie die verantwortlichen Akteure auf der kommunalen Ebene bestehende übergeordnete Regelungen in der Praxis umsetzen, wirkt sich direkt auf die Teilhabemöglichkeiten von Kindern aus (*Campbell-Barr/Bogatić* 2017).

Hier setzt der vorliegende Beitrag an und richtet den Blick auf lokale Zugangsbedingungen und die Steuerungsmöglichkeiten von Kommunen in der Gestaltung des lokalen Betreuungsangebots. In vielen Ländern sind Kommunen mit ähnlichen ungleichheitsrelevanten Herausforderungen aufgrund von wachsender gesellschaftlicher Heterogenität und Diversifizierung familialer Bedarfe konfrontiert. Auf diese gilt es in der Zugangsgestaltung zu passenden Angeboten zu reagieren. Empirische Ergebnisse aus der *Equal Access* Studie (2017-2020)¹ zeigen diesbezüglich, wie Kommunen in drei Ländern, Deutschland, Kanada und Schweden, mit jeweiligen Steuerungsvoraussetzungen in der Organisation gleicher Zugangsbedingungen umgehen². Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Rolle lokaler KiTa-Administrationen und wie diese im Rahmen ihrer Handlungsspielräume in der Angebotsgestaltung Zugänge für Kinder im Alter von einem Jahr bis Schuleintritt (un)gleich gestalten.

Nachfolgend wird zunächst auf den internationalen Forschungsstand zu Zugang zu FBBE eingegangen, um die Bedeutung des Lokalen zu verdeutlichen (Kapitel 2). In Kapitel 3 wird der theoretische Rahmen einer governance-analytischen Perspektive auf Zugangssteuerung dargelegt. Das methodische Vorgehen wird in Kapitel 4 erläutert. Im Anschluss daran werden die empirischen Ergebnisse der Fallstudien (Kapitel 5) vorgestellt und abschließend vergleichend diskutiert (Kapitel 6).

Kitaplatzvergabe – Problemaufriss unter Berücksichtigung der Segregationsforschung

Gesine Nebe

Zusammenfassung

Forschung zu einrichtungsbezogener Segregation im Elementarbereich stellt einerseits eine Lücke dar. Andererseits werden Themen wie Ungleichheit und Segregation seitens der Fachöffentlichkeit immer wieder mit der Vergabe von Kindertagesplätzen in Verbindung gebracht. Anhand zweier strittiger Fälle von Platzvergaben sowie eigenen empirischen Datenmaterials wird im Beitrag Kitaplatzvergabe grundsätzlich problematisiert. Dabei stellt sich Platzvergabe als ein komplexes Geschehen dar, das eine Herausforderung für administrative Ebenen ebenso wie für Kitaleitungspersonal darstellt und zugleich das Potenzial hat, als ‚site of doing de-segregation and social justice‘ anerkannt und genutzt zu werden.

Schlagwörter: Kitaplatzvergabe, Segregation, Auswahl, Kriterien, doing difference

Childcare place allocation: – A problematization considering segregation research

Abstract

Research on segregation in childcare centres is not very elaborated. However, it is rather extensively discussed as being linked to allocation processes of places in ECEC. The article’s aim is to problematise childcare place allocation procedures generally, which will be done drawing on two controversial cases of space allocation and on empirical data. Empirically grounded childcare place allocation is found to be not only a complex event but a challenge for administration as well as childcare centre managers. At the same time, its inherent potential as a ‘site of doing de-segregation and social justice’ is emphasised.

Keywords: childcare, allocation process, segregation, selection criteria, doing difference

*„weil (...) in diesem ganzen prozedere
auch (...) dinge laufen wo man sagt (...) man kann das fast (...)
nur ganz schwer optimal gestalten.
ja das is (...) eine herausforderung, so eine platzvergabe“*

(Kitaleiter:in über Platzvergabeprozesse)

1 Hinführung

Im Rahmen des BMBF geförderten Forschungsprojektes „Segregation und Trägerschaft. – Trägerspezifische Organisationskulturen und Handlungspraktiken“ (SET:OHA) befasst sich ein Projekt-Team an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter anderem mit Prozessen der Vergabe von Kitaplätzen.¹ Gespräche mit Expert:innen auf der Seite von Trägern der öffentlichen Jugendhilfe sowie mit den je für den Kitabereich verantwortlichen Personen ausgesuchter freier und kommunaler Träger sowie mit Kitaleitungspersonal bieten zusammen mit Dokumenten (wie Richtlinien, Hinweisen für Eltern, Leitbildern der Träger, Handreichungen etc.) den empirischen Datenkorpus des Projekts. Das Ziel des Projektes ist es, spezifische Organisationskulturen und Handlungspraktiken ausgewählter Träger zu rekonstruieren und daran anschließend nationale, regionale und lokale Trägerlandschaften und administrative Strukturen zu beschreiben, die zum Gelingen eines inklusiven Systems frühkindlicher Bildung beitragen (können). Die zu Grunde liegende Annahme des Projektes ist, dass jene beobachtbaren Tendenzen eher homogener Gruppenkomposition (bspw. in Bezug auf Ethnie, sozialen Status etc.) in Kindertagesstätten nicht allein auf die Suchbewegungen der Eltern bzw. ihre spezifische Auswahl von Kindertagesstätten, in der sie ihr Kind betreuen lassen möchten, zurückzuführen sind. Vielmehr ist davon auszugehen, dass der Prozess der Platzvergabe in ein komplexes Gefüge wirkmächtiger Bedingungen eingelassen ist. Darin kommt auch den aktuellen Entscheidungen (bzw. den Personen, die diese zu treffen haben) für oder gegen die Aufnahme von Kindern in eine Kita erhebliche Bedeutung zu.²

Der vorliegende Beitrag entstand im Projektkontext und verfolgt das Ziel einer umfassenden Problematisierung der Kitaplatzvergabe. Er knüpft dabei an die Grundannahmen des Projektes an und stellt erste Ergebnisse zur Diskussion, ohne jedoch bereits spezifische Ergebnisse zu Handlungspraktiken und Organisationskulturen präsentieren zu können, die Segregation befördern oder verhindern. Vielmehr wird zunächst Segregation in Kindertageseinrichtungen grundlegend thematisiert, bevor Kitaplatzvergabe dazu ins Verhältnis gesetzt wird. Akteure, Strukturen und Bedingungen werden benannt, in deren Gefüge das komplexe Geschehen Kitaplatzvergabe sich vollzieht. Anschließend wird als Heuristik das Bild der ‚black box Platzvergabe‘ ausgeführt, woraufhin zwei Schlaglichter die ‚black box‘ erhellen sollen, indem anhand zweier umstrittener Fälle von Platzvergabe dargestellt wird, was Platzvergabe als solche problematisch macht. Mangelnde Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Vergabeverfahren einerseits und mangelnde Eindeutigkeit von Entscheidungskriterien andererseits eröffnen im Rahmen der Kitaplatzvergabe Entscheider:innen große Gestaltungs- und Wertungsräume, die Segregation allererst ermöglichen. Außerdem werden das Prinzip der Trägerautonomie sowie das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern in die Problematisierung einbezogen, die schließlich anhand von Auszügen aus einigen im Rahmen des Forschungsprojektes erhobenen Interviews beson-

Die Akteurschaft von Kindern in Tür- und Angelgesprächen. Ergebnisse einer ethnographischen Studie im frühpädagogischen Setting

Britta Menzel

Zusammenfassung

In den vergangenen Jahren hat das Verhältnis zwischen Familie und Kindertageseinrichtung im politischen, fachpraktischen und -wissenschaftlichen Diskurs an Bedeutung gewonnen und wird insbesondere mit Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertageseinrichtung verhandelt. Im pädagogischen Alltag bildet der Kontakt zwischen Eltern und Fachkräften ein zentrales Moment der Zusammenarbeit. Ausgangspunkt des Kontaktes sind häufig die Kinder, welche auch – zumindest theoretisch – als Teil des Verhältnisses zwischen Familie und Kindertageseinrichtung konzipiert werden. Bislang ist jedoch wenig darüber bekannt, inwiefern Kinder dieses Verhältnis (mit)gestalten (können). Im Rahmen eines kindheitstheoretischen Forschungsprojekts wurde mittels ethnographischen Beobachtungen die Akteurschaft von Kindern (3 bis 6 Jahre) im täglichen Austausch von Eltern und Fachkräften am Beispiel von Tür- und Angelgesprächen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder als Akteur_innen in vielfältiger Weise an der Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertageseinrichtung beteiligt sind, indem sie etwa als Expert_innen sowohl für Zuhause als auch für die Einrichtung agieren oder Erwachsene als Sprachrohr für eigene Interessen nutzen.

Schlagwörter: Kindheitsforschung, Zusammenarbeit mit Eltern, frühe Bildung, Ethnographie, Akteurschaft

Children's agency in daily conversations between parents and ECEC staff. Findings from an ethnographic study in an early childhood setting

Abstract

In recent years, home-ECEC relations are becoming an increasingly important topic in policy, practice and research debates and are especially discussed with regard to collaborations between parents and ECEC staff. Within pedagogical routines and practices, regular interactions between the child's parent and ECEC staff are fundamental for collaboration practices. Children often are the subject of these conversations and at the same time – at least theoretically – are conceptualised as being part of these relations. However, little is known about the extent to which children actually (can) engage in home-ECEC relations. Using an ethnographic approach, this paper draws on a research project in sociological childhood studies investigating children's agency (3-6-year-olds) in daily conversations between parents and ECEC staff. Findings reveal that children as social actors shape home-ECEC relations in multiple ways,

for example by being experts of both the home and ECEC setting or by getting adults to act as their voice who will communicate the children's needs and interests.

Keywords: childhood studies, collaboration with parents, early education, ethnography, agency

1 Einleitung

Der Alltag vieler Kinder findet heute sowohl in deren Familien als auch in Einrichtungen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung statt (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2020, S. 86). Kinder sind somit „Grenzgänger“ (*Mohn/Bollig* 2015), die sich täglich zwischen beiden Lebenswirklichkeiten bewegen. In den vergangenen Jahren wurde besonders im politischen und fachpraktischen Diskurs vermehrt gefordert, diese unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten – Familie und Kindertageseinrichtung – hinsichtlich eines gemeinsamen Bildungsauftrags stärker zu verzahnen (z.B. *Kobelt Neuhaus/Haug-Schnabel/Bensel* 2014; *Roth* 2017). Vor allem im Sinne einer gelingenden Kontaktgestaltung zwischen Eltern und Fachkräften werden diese Forderungen thematisiert und im Rahmen programmatischer Handreichungen für die Fachpraxis aufbereitet oder als notwendige Voraussetzung für ein qualitativ hochwertiges Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebot in gesetzlichen Rahmungen und politischen Dokumenten manifestiert (z.B. *European Commission/EACEA/Eurydice* 2019, S. 25; *JMK/KMK* 2004, S. 6f.). Durch diese „bildungspolitisch initiierte Transformation des Verhältnisses“ (*Cloos/Gerstenberg/Krähnert* 2018, S. 51) zwischen Familie und Kindertageseinrichtung wird die Bildung und Erziehung von Kindern „zunehmend weniger als familiäre Privatangelegenheit“ (*Fegter* u.a. 2015, S. 3) betrachtet, sondern soll vielmehr im Austausch miteinander (gemeinsam) bearbeitet werden. Diese neue Ausrichtung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung lässt sich in verschiedenen sozial- und erziehungswissenschaftlichen Studien nachvollziehen, die die Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertageseinrichtung in den Blick nehmen (für einen Überblick: *Betz* u.a. 2017). Kinder bilden hierfür den Ausgangspunkt. Denn erst durch ihre Betreuungssituation ergibt sich für Eltern¹ und Fachkräfte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und damit verbunden auch die eines (regelmäßigen) Austauschs. Die Kinder werden daher sowohl in institutionalisierten Gesprächen (z.B. Elterngespräche) sowie alltäglichen informellen Tür- und Angelgesprächen zum zentralen Gesprächsgegenstand zwischen Eltern und Fachkräften, indem *über* sie gesprochen wird (*Betz* u.a. 2019a, S. 150). Gleichzeitig stellen Kinder eigene Verbindungen zwischen Familie und Kindertageseinrichtung her, indem sie ihre „Beziehungs- und Bildungserfahrungen im jeweils einen Lebensbereich in den jeweils anderen Lebensbereich ‚mitbringen‘“ (*Liegle* 2010, S. 74). Dennoch werden sie in bisherigen Forschungen als Akteur_innen an der Schnittstelle von Familie und Kindertageseinrichtung ausgeklammert, sodass bislang nur wenig darüber bekannt ist, wie Kinder selbst das Verhältnis zwischen Familie und Kindertageseinrichtung (mit)gestalten.

Der vorliegende Beitrag schließt hieran an und nimmt das Handeln von Kindern in den Blick. Es wird herausgearbeitet, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen sich Kinder am Austausch zwischen Eltern und Fachkräften beteiligen (können). Zum Gegenstand des Erkenntnisinteresses wird damit die Akteurschaft von Kindern, welche folglich nicht als vorsoziale Handlungsfähigkeit betrachtet wird, sondern im Rahmen einer kindheitstheoretischen Perspektive als situativ in unterschiedlichen Kontexten herge-